

## Nachklänge an Glashütte.

In meinen „Erinnerungen“ hatte ich des Besuchs einiger Werkstätten von Spezialisten gedacht, deren Namen und noch mehr die Träger derselben mir wieder recht lebhaft ins Gedächtniss traten, als ich mit Herrn Direktor Loewenherz über Glashütte ins Gespräch kam. Als wir im Laufe desselben bei Carl Jentsch anlangten, erinnerte ich mich des Besuchs, welchen ich demselben bei meiner Rückkehr vom Kirchhofe, nachdem ich mich von Herrn Kohl verabschiedet, gemacht hatte.

Moritz Grossmann war es, der im Jahre 1883, nachdem ich in seiner Häuslichkeit ihn aufgesucht, mir den Vorschlag machte, mit ihm zu kommen und Jentsch in seiner Werkstatt zu sehen. Für diese Anregung bin ich dem Verstorbenen noch heut dankbar, aber eine andere Erinnerung an diese Stunde ist mir noch zurückgeblieben, der ich zunächst Worte geben muss. Man kann sich nicht leicht zwei grössere Gegensätze denken, als die Werkstätten von Grossmann und Jentsch es waren; in der ersten eine stark wechselnde Besetzung, da Grossmann's Personal einen bedeutenden Prozentsatz von Lehrlingen und Volontairs aufwies. Bekanntlich sind die Werkzeuge, welche so vielseitigem Gebrauch ausgesetzt sind, nicht diejenigen, von denen man sagen kann, dass sie sich gut konserviren. (In unsrer Schule soll auch eine Klammerdrehbank sein, die nicht als werthgeschätzt bezeichnet wird.) Des Meisters Thätigkeit war durch die Schule derart in Anspruch genommen, dass die jungen Leute sich viel überlassen gewesen sind und die Folgen dieser Thatsache leuchteten dem Fachmann ein, sobald er die Werkstatt betrat.

Das Gegenstück bot Jentsch. Ein unermüdlicher, gewissenhafter Arbeiter er selbst, sah man die Eigenheit und Sauberkeit seines Arbeitsplatzes auf die andern übertragen.

Nichts bildet mehr, denn gutes Beispiel. Dieses Gegensatzes sich wohl bewusst, nahm Grossmann doch nicht Anstand, mich dahin zu führen und ich erachte es für Pflicht, der Sache zu erwähnen, so unbedeutend sie erscheinen mag. Mir ist sie als ein Zeichen der Erhabenheit über kleinliche Bedenken persönlicher Art erschienen und ich habe den Mann um so mehr schätzen gelernt, wie ich erkannte, dass in der Sorge für das gemeine Interesse das persönliche hintangesetzt wurde.

Sieben Jahre später traf ich Carl Jentsch im eigenen Hause als glücklichen Gatten. Ich glaube der Gesangverein hat unter letzterer Thatsache gelitten. Aus seiner Wohnung führte mich der Wirth eine Treppe höher in seine Werkstatt, der ich den gleichen Charakter wie vordem sofort abmerkte. Ich hatte, ausser dass ich Jentsch als Mitglied des Aufsichtsraths meinen Besuch gemacht haben würde, noch einen besonderen Auftrag und der bestand darin, mir eine feine 18 kar. Schlüssel-Ankeruhr, Gold-Cüvette, 18 lig., zum Kronenaufzug umzuarbeiten. Nach einigem Ueberlegen hielt er die Arbeit für ausführbar. Es mögen vierzehn Tage vergangen sein, dass ich die Uhr zurückerhalten. Federhaus und Grossbodenradsbrücke säuberlich in Papier gewickelt und anstatt deren die halbe Platine so fein aufgesetzt, dass die ganze Arbeit wie aus einem Guss sich zeigt. Ich habe die Uhr befreundeten Kollegen hier gezeigt, aber auch dem Direktor der „Association Ouvrière“ in Locle, Herrn W. Rosat, während seines jüngsten Besuchs; er war hochbefriedigt über die Lösung der Aufgabe und voll der Anerkennung für die saubere Arbeit. Ich kann meinen Leidensgenossen, d. h. den Besitzern theurer Schlüsseluhren aus voller Ueberzeugung rathen, es mir nachzuthun. Die Uhr ist jetzt erst wieder für mich werthvoll geworden. Der dafür gezahlte Preis ist durchaus angemessen.

A. Engelbrecht.